

Wozu man einen Dirigenten braucht – ein Gespräch mit Bertrand de Billy

Bertrand de Billy war am 9. März 2009 unserer Einladung zu einem Künstlergespräch gefolgt, trotz vieler Verpflichtungen an der Bayerischen Staatsoper. Er hatte die musikalische Leitung der Neuinszenierung von Donizettis *Lucrezia Borgia* und gleichzeitig Proben für eine Serie der Oper *Otello* zu bewältigen. Die Moderatorin, Jakobine Kempkens, dankte ihm zunächst für sein Kommen und stellte gleich die Frage: „Wozu braucht man überhaupt einen Dirigenten?“ Die ebenso spontane wie verblüffende Antwort erzeugte Heiterkeit bei den Zuhörern: „Eigentlich braucht man gar keinen Dirigenten.“ De Billy erzählte uns einen Traum aus seiner Studentenzeit: Er dirigierte die 4. *Symphonie* von Robert Schumann, hatte viel geprobt, alles war gut gegangen und er könnte aufhören zu dirigieren, die Musiker würden ohne ihn weiterspielen. Es gab zwei leere Stühle, einen im Orchester und einen im Publikum. Er konnte sich für keinen entscheiden und blieb. Dieser Traum hat ihn sein Leben lang begleitet.

Ein Dirigent wird gebraucht, um zu proben, zu überzeugen und eine Richtung zu weisen für eine gemeinsame Sache. Kleine Ensembles können nach intensiven Proben auch ohne Dirigenten spielen, bei einem großen Orchester, bestehend aus 80 oder 100 Spezialisten, 15 Instrumentengruppen und verschiedenen Nationalitäten, braucht es eine ordnende Hand. Ihm gefällt die Bezeichnung „Conductor“. Als erstes Musikbeispiel erklang das *Gloria* aus Beethovens *C-Dur-Messe*, aufgeführt im Dezember 2008 am Theater an der Wien, wo das Werk bereits vor 200 Jahren erklang. „Haben Sie schon bei der ersten Probe eine klare Vorstellung, wohin sie das Orchester führen möchten?“, lautete eine weitere Frage der Moderatorin. „Ein guter Dirigent muss bei einem guten Orchester bereit sein, erst einmal zuzuhören, was es anzubieten hat und dann beginnen, die eigenen Vor-

stellungen einzubringen.“ Auch ist es nicht unbedeutend, aus welchem Land



Foto: Wulfhilt Müller

Bringt sein Charisma in die Musik ein:
Bertrand de Billy

ein Orchester stammt. Bei deutschen und österreichischen Klangkörpern hat er besonders den tiefen samtigen Streicherklang schätzen gelernt. „Liebe auf den ersten Blick“ stellt sich gelegentlich auch zwischen Musikern und Dirigenten ein. Bereits nach ein paar Takten wird das Gefühl des Verstehens spürbar. Stellt sich diese Sympathie nicht ein, so geht es allein um das gemeinsame Ziel und nicht um Eitelkeiten. Nicht der Dirigent, sondern die Musik soll geliebt werden.

Weitere Fragen wirft der Veranstaltungsort auf: Wie groß ist der Saal, welche Akustik bietet er, wie platziert man die Instrumentengruppen und welche Tempi sind zu wählen? Es ist die Aufgabe des Dirigenten, zu erspüren, wie ein Werk in welchem Saal am besten klingt. Zweites Musikbeispiel: Roberto Alagna mit einer Arie aus *Benvenuto Cellini* von Hector Berlioz. Bertrand de Billy wurde in Paris geboren, wo er seine musikalische Ausbildung erhielt. Er spielte zunächst als Bratscher im Orchester, konnte reiche Erfahrungen sammeln und wagte bald

den Sprung auf das Dirigentenpult verschiedener französischer Orchester. Er lernte Roberto Alagna kennen, der ihn bewog, auch Oper zu dirigieren. 1992 verließ er Paris, um am Theater in Dessau die Stelle des GMD anzutreten. Dort fand er auch sein privates Glück in der Sängerin Heidi Brunner. 1994 lud ihn die Wiener Volksoper zu einem Probedirigat ein. Mit der Premiere der Oper *Carmen* machte er erstmals auf sich aufmerksam. Von 1999 bis 2004 war de Billy Chef des Gran Teatre del Liceu in Barcelona. Seit 2002 ist er Leiter des Radio-Symphonieorchesters (RSO) Wien, mit dem er neben Werken der Klassik auch Erstaufführungen zeitgenössischer Stücke erarbeitete und zahlreiche Operneinspielungen herausbrachte. Als drittes Musikbeispiel hörten wir das Finale des 3. Akts der Oper *Les Dialogues des Carmélites* von Francis Poulenc aus einer sehr erfolgreichen Produktion mit dem RSO Wien.

Bertrand de Billy versucht, eine Balance zwischen Opern- und Konzertdirigaten zu erreichen. Beides ist ihm gleich wichtig. Das Münchner Publikum kennt ihn vorwiegend als Operndirigaten. Als künstlerisch erfüllend bezeichnete er die Zusammenarbeit mit Christof Loy und Edita Gruberova bei Donizettis *Lucrezia Borgia*. Ihn beeindruckt die Ernsthaftigkeit großer Sängerpersönlichkeiten, wie sie sich auch bei den Proben zu Verdis *Otello* mit Johan Botha, Adrienne Pieczonka und Lucio Gallo am Münchner Nationaltheater einstellte. Während der Opernfestspiele wird de Billy Massenets *Werther* und *Ariadne auf Naxos* von Strauss dirigieren. Gesangswettbewerben steht er skeptisch gegenüber. Dennoch wurde er im Gedenken an seinen Freund Juror im „Marcello-Viotti-Wettbewerb“. Seine Bewunderung galt dabei der Jurorin Gruberova, die sich eines jeden Kandidaten in einem intensiven Gespräch annahm.

Fortsetzung Seite 9

Opernsänger und Gesangspädagogen – Prof. Daphne Evangelatos und Prof. Wolfgang Brendel im Gespräch mit Richard Eckstein

Für einen öffentlichen Auftritt im Prinzregententheater wünschte sich das Hochschul-Symphonieorchester unter der Leitung seines Dirigenten Prof. Ulrich Nicolai (Urgroßneffe von Otto Nicolai) die beiden Hochschul-Professoren-Gesangstars Daphne Evangelatos (Mezzo) und Wolfgang Brendel (Bariton) als prominente Begleitung. Beide Professoren ließen sich nicht lange bitten und traten gerne mit „ihrem“ Orchester und Werken der beiden „Richards“ – Wagner und Strauss – am 4. Mai im ausverkauften Prinzregententheater mit großem Erfolg auf.

oper ins Opernstudio auf und später ins Ensemble. Brigitte Fassbaender

Wie versprochen, hörten wir dann einige ihrer Schüler live und zwar: Min



Zwei, die um ihren Beruf gut Bescheid wissen:
Daphne Evangelatos, Wolfgang Brendel

Ein Treffen vorab (auf Wunsch der Hochschule, organisiert in Zusammenarbeit mit dem IBS) am 24. April mit den beiden Professoren der Münchner Hochschule für Musik und Theater diente hauptsächlich dazu, die seit vielen Jahren erfolgreiche Tätigkeit der Künstler als Gesangspädagogen zu durchleuchten. Wie selbstverständlich war der kleine Konzertsaal in der Arcisstraße wieder mal bis auf den letzten Platz gefüllt.

Für Neulinge noch einmal ganz kurz die Biografien: Daphne Evangelatos wuchs in einer Musikerfamilie in Athen auf. Sie studierte mit 14 Jahren Gesang und Sprachen. Wechselte nach dem Besuch des Athener Konservatoriums nach Wien, weil ihr Bruder dort lebte. Nach erfolgreichem Vorsingen nahm sie die Bayerische Staats-

schließlich rief 1989 bei ihr an, ob sie nicht Interesse hätte, ihre Stelle an der Hochschule zu übernehmen. Heute ist sie Leiterin des Studienganges Gesang.

Wolfgang Brendel kam in München zur Welt und wuchs in Wiesbaden auf. Nach einer Vorstellung von Lortzings *Zar und Zimmermann* wusste er, wie sein künftiges Leben ablaufen würde: als Sänger auf der Bühne. Schon während der Schulzeit nahm er Gesangsunterricht und debütierte in Kaiserslautern als Guglielmo in *Così fan tutte*. Mit 23 Jahren engagierte ihn Prof. Sawallisch ins Ensemble der Bayerischen Staatsoper. Heute ist er an allen großen Opernhäusern der Welt zu Gast und gehört zu den meist gefragten Bariton-Sängern.

Kwon Han (Meisterklasse Brendel) mit Posas Tod aus *Don Carlos*, Nam Won Huh (Meisterklasse Evangelatos) mit der Tenorarie „Si ritrovarla io giuro“ aus *La Cenerentola* und Maria Sushansky (ebenfalls Evangelatos) mit „Glitter and Be Gay“ aus Bernsteins Musical *Candide*. Was wir schon ahnten, bestätigte sich einige Wochen später: Die beiden Herren landeten beim Viotti-Wettbewerb auf den vorderen Rängen.

Zwei volle Gesangsstunden pro Schüler und Lehrer

gibt es wöchentlich mindestens. Die Studenten können sich die Professoren selbst aussuchen, sofern es deren Kapazität zulässt. Die Aufnahme entscheidet ein Dozenten-Gremium, das neben der Stimmqualität auch von der bedingungslosen Entschlossenheit „ich will auf die Bühne“ überzeugt werden muss. Klar, dass mit solchen Branchenkennern auch wieder mal das Thema modernes Regietheater zur Diskussion stand. Humorvoll verrieten beide dann ihre geheimen Rezepturen bei möglichen Krankheitsanfällen. Überhaupt scheint der Humor eine wichtige Rolle im Unterricht, im Miteinander und in ihrem Privatleben zu spielen, und das macht sie so sympathisch und glaubhaft.

Sieglinde Weber

Fortsetzung Bertrand de Billy v. S. 4

Ein besonderes „Schmankerl“ wurde uns im nächsten Musikbeispiel serviert: *Perhaps love* mit Plácido Domingo, Rolando Villazón und dem RSO unter de Billys Leitung. Bertrand de Billy hat das gängige italienische und französische Repertoire

an den Opernhäusern in Wien, Berlin, Paris, Brüssel, London und New York, in Barcelona nahezu alle Wagner-Opern und zuletzt *Lohengrin* in Frankfurt dirigiert. „Ein paar Wünsche sind da doch sicher noch offen?“ – Er würde sehr gerne *L'Orfeo* und *L'incoronazione di Poppea* von Claudio Monteverdi und französische

Barockopern interpretieren. Vielleicht lässt sich sein Traum verwirklichen, im Herodes-Atticus-Theater die Oper *Norma* von Vincenzo Bellini in erstklassiger Besetzung herauszubringen... Das wäre doch ein Grund, wieder einmal nach Athen zu reisen.

Hiltraud Kühnel